



FREUNDSCHAFT

Zeitschrift für Kinder

Sozialistische
Jugend
Deutschlands –
Die Falken

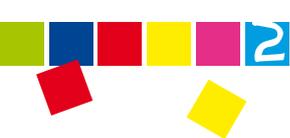
Ausgabe 01/2010

**Die FREUNDSCHAFT –
ganz neu und in Farbe!**

**Krieg – wer will
das eigentlich?**

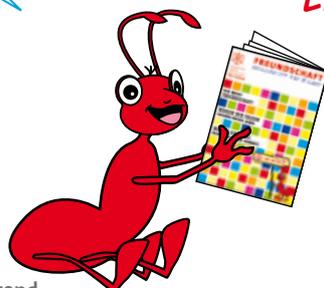
**Kind sein im Krieg –
wie ist das?**





Vorwort + Inhalt

Hallo!
Ich bin die Ah!-Meise und begleite euch durch die neue FREUNDSCHAFT.
Viel Spaß beim Lesen!



Liebe Falken,

in euren Händen haltet ihr die neueste **FREUNDSCHAFT**. Diese Ausgabe ist aber nicht nur neu, weil sie die aktuellste ist. Wie ihr von außen sicherlich schon bemerkt habt, hat die **FREUNDSCHAFT** auch ein neues Layout. In diesem Heft sieht also einiges anders aus als gewohnt. Wir haben uns viel Zeit genommen und viele Tipps von Falkengruppen berücksichtigt, um die **FREUNDSCHAFT** neu zu gestalten – hoffentlich gefällt's euch!

IMPRESSUM

FREUNDSCHAFT 1/2010
Zeitschrift der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken

Herausgeberin:
SJD – Die Falken, Bundesvorstand

Verantwortlich für die Herausgeberin: Sven Frye

Redaktion: Julia Wolke, Marion Kleinsorge und der Bundes-F-Ring

Texte: Immanuel Benz, Julia Wolke, Tobias Pietsch, Tobias Dombrowa, die Roten Füchse aus Berlin Neukölln, die Krümelmonster aus Leipzig, Falken aus Darmstadt, Dennis Grabowsky, Marion Kleinsorge

Fotos und Zeichnungen: Antka, Jurek und Tom von den Lüneburger Turmfalken, Tobias Pietsch, Tobias Dombrowa, Sebastian Muy, Toralf Herschel, Jule Svoboda, Falken aus Sachsen und Darmstadt, iStockphoto.com/mahmoud-mahdy, Fotolia.de/infoseat, [Fotolia.de/Andrzej Fryda](http://Fotolia.de/AndrzejFryda), Bundesministerium der Verteidigung, π (Aleph) - <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.5>, White house photo by Eric Draper - <http://www.defenselink.mil/photos/newsphoto.aspx?newsphotoid=4269>, Pete Souza/Notwist, Roosevelt Pinheiro/ABr, Musadeq Sadeq, Sonja Thomassen, Falken Frankfurt/Main

Inhaltliche Quelle Weltkarte, S. 6-7: Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung e.V. (HIK), Konfliktbarometer 2009

Redaktionsanschrift:
SJD – Die Falken, Bundesvorstand
Redaktion FREUNDSCHAFT
Lützowplatz 9, 10785 Berlin
T 030 26 10 30-0, F 030 26 10 30-50
E-Mail freundschaft@wir-falken.de
Im Internet: www.wir-falken.de

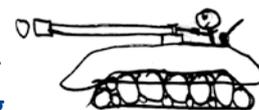
Gestaltung: think:up art printdesign -
gestaltung visueller konzepte für politik und
gesellschaft, Patrick Menne, Kuhlmannstr. 5,
44139 Dortmund, T 0231 22 21 72-7,
E-Mail info@think-up-art.com

Druck: Kemna Druck Kamen GmbH

Gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplanes des Bundes.

TITELTHEMA

Das große Thema dieser Ausgabe ist **“Krieg und Frieden”**. Was ist eigentlich Krieg und warum passiert so etwas Schlimmes überhaupt? Und wie ist Frieden trotzdem möglich? Mit diesen Fragen beschäftigt sich der Leitartikel von **Seite 4-5**.



FALKEN IN ALLER WELT



Leider gibt es einige Kriege auf der Erde. Um einen Überblick zu bekommen, wo überall, schaut doch auf die große Weltkarte auf **Seite 6-7**.



Wie ist es, Kind zu sein, wenn Krieg herrscht? Dazu könnt ihr einiges am Beispiel **Israel und Palästina** auf **Seite 8-9** erfahren.



FALKEN FRÜHER
Oma Doris erzählt auf **Seite 10-11** im Interview von ihrer Kindheit im Krieg. Die Oma hat nämlich noch den 2.

Weltkrieg in Deutschland als Kind erlebt.



JULCHEN & DIE KINDERRECHTE

Auch Julchen kann nicht verstehen, warum Menschen gegeneinander Krieg führen – die Julchen Geschichte gibt's auf **Seite 14**.

RF-EXTRA

Weil die **FREUNDSCHAFT** sowohl von Kindern als auch von Jugendlichen gelesen wird, sind **die vier letzten Seiten** extra für die RF'ler, also für die etwas Älteren oder alle, die auch gerne mal einen etwas längeren Artikel lesen. Wer wissen will, warum es überhaupt Soldaten und Soldatinnen gibt und wie es zum Afghanistan-Krieg kam, findet hier spannende Infos.

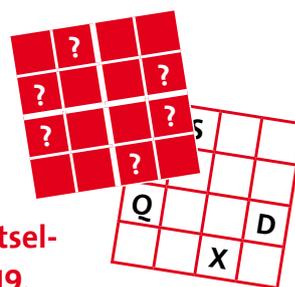


DIE GRUPPE MACHT'S

Keine **FREUNDSCHAFT** ohne **Falkengruppen** – auf der **Spielplatzseite 16-17** berichten die Leipziger und Darmstädter Falken von ihren letzten Spielplatz-Tests. Außerdem stellen sich, auf **Seite 15** die Roten Füchse aus Berlin vor.



Zur Entspannung zwischendurch gibt's was zum **GRÜBELN UND LACHEN** auf der **Rätsel- und Witzeseite 18-19**.



Außerdem gibt's an der **PINNWAND** auf **Seite 12-13** allerlei Einträge von Falkengruppen und schon Infos zur nächsten **FREUNDSCHAFT**.



Viel Spaß beim Entdecken und Stöbern!

Euer F-Ring

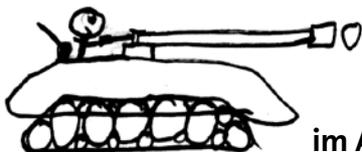
Info + Tipp:

In solchen Kästen an den Seitenrändern gibt's im ganzen Heft Zusatzinfos zu den Artikeln oder spannende Tipps, wo ihr mehr über ein Thema erfahren könnt.



Krieg – wer will das eigentlich?

■ **Krieg, wieso Krieg? Es ist doch Frieden bei uns, denkt ihr euch. Zum Glück! Aber vielleicht habt ihr in den Nachrichten auch mitbekommen, dass deutsche Soldaten im Ausland sind, z.B. in Afghanistan.**



Warum muss es überhaupt so etwas Schreckliches wie Krieg geben?

Scheinbar haben die Menschen schon immer Krieg geführt und zwar aus verschiedenen Gründen: Sie wollen mehr Macht und Einfluss, mehr Reichtum, Bodenschätze oder Land. Es gibt immer einige Anführer oder Politiker, die das unbedingt durch Gewalt und Krieg erreichen wollen statt friedlich zu verhandeln. Krieg passiert nicht einfach, sondern wird ganz absichtlich gemacht.

Wer will eigentlich den Krieg?

Sind es die Soldaten? Die sind in der Armee und werden von den Anführern in den Krieg geschickt – ob sie wollen oder nicht.

Sind es die Menschen, die dort leben? Die meisten Menschen wollen gar keinen Krieg, sondern einfach nur friedlich leben. Dort, wo es viel Hunger, Armut und Unterdrückung gibt, fällt es den Menschen leider oft schwer Frieden zu halten. Bei uns und in anderen reichen Ländern, wo die

Menschen mitbestimmen können, gibt es selten Kriege.

Sind es die Anführer und Politiker? Sie wollen oft mehr Macht und Reichtum und zetteln deswegen Kriege an – und dabei ist es ihnen dann egal, dass die Menschen darunter leiden müssen. Trotzdem versuchen sie, die Leute auf ihre Seite zu ziehen: Sie nennen es nicht Krieg, sondern „Einsatz für den Frieden“. Oder sie versprechen, den Menschen etwas von ihrem Reichtum abzugeben (was sie aber meist nicht halten). Oder sie behaupten, der Krieg ist für die „Freiheit“ – dabei geht es ihnen nur darum, dass sie selbst mehr Macht und Geld bekommen.

Wer hat am Ende was vom Krieg?

Diejenigen, die damit Geld verdienen. Die sogenannte „Rüstungsindustrie“ verkauft Waffen, Munition, Panzer und heutzutage auch teure Technik. Sie freut sich, wenn der Krieg lange dauert und beide Kriegsseiten immer neue Sachen bei ihr einkaufen müssen. Das ist wirklich ein schmutziges Geschäft!

Familien leiden am meisten

Unter dem Krieg müssen vor allem die Familien leiden. Nicht nur, wenn einer aus der Familie Soldat ist und getötet wurde. Oft sind sie auch selber in der Gefahr zu sterben, durch Verletzun-

Tipp:



Mehr Infos und Hintergründe zu Krieg und Frieden findet ihr auf der Internetseite www.Frieden-fragen.de vom Institut für Friedenspädagogik. Hier könnt ihr auch selber Fragen stellen oder eure Meinung sagen.



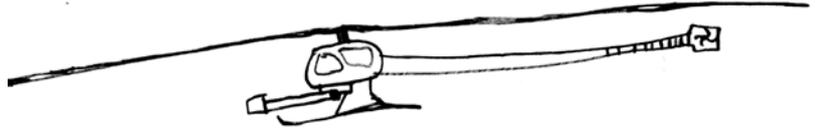
gen, Hunger und Krankheiten. Sie führen ein Leben in großer Angst und Sorge: dass einer stirbt, dass ihr Haus zerstört wird, dass sie gefangen genommen oder vertrieben werden oder dass ihnen Gewalt angetan wird. Das ist ein furchtbares Leben.

Kinderrechte im Krieg

Um besonders die Kinder zu schützen, haben sie sogar im Krieg Rechte. Wenn ein Kind aus einem Krieg flieht, müssen alle Länder es aufnehmen und beschützen; sie dürfen es nicht zurück schicken. Das nennt man „Asyl gewähren“. Es soll ihm auch geholfen werden, seine Eltern wieder zu finden und mit ihnen zusammen zu kommen. Außerdem darf kein Kind unter 15 Jahren ein Soldat werden. Obwohl das verboten ist, gibt es das nämlich leider auch.

Der Traum vom Frieden

Krieg ist das Schlimmste, was passieren kann. Deshalb träumen die Menschen vom Frieden auf der ganzen Welt. Sie wollen in Sicherheit leben, genug zu essen haben und ihre Probleme friedlich und ohne Gewalt lösen. Damit das kein Traum bleibt, haben



sich viele Staaten vor 65 Jahren zu den „Vereinten Nationen“ zusammen geschlossen. Sie wollen unter einander keinen Krieg führen und gemeinsam etwas gegen Hunger und Armut tun. So kommt es, dass es bei uns seit dem Zweiten Weltkrieg keinen neuen Krieg mehr gegeben hat.

Trotzdem ist bei uns nicht alles in Ordnung, z.B. gibt es bei uns einige der größten „Rüstungskonzerne“ der Welt. Also Fabriken, in denen Waffen, Munition und Panzer hergestellt werden. Die verkaufen das in alle Kriegsgebiete und verdienen sich hier eine goldene Nase – Schweinerei! Außerdem gibt der deutsche Staat eine riesige Menge Geld für die Armee aus – dreimal soviel wie für Bildung und Forschung. Das finden wir falsch! Es ist auch nicht in Ordnung, dass die Bundeswehr (unsere Armee) in die Schulen kommen darf und die Kinder für den Krieg begeistern will. Dagegen wehren wir uns! Wir Falken wollen in einer friedlichen Welt ohne Krieg leben! ■

Info:

Wusstet ihr schon, dass alle Kinder auf der ganzen Welt Rechte haben? Die Kinderrechte sind eine Abmachung der Vereinten Nationen und sollen in allen Ländern eingehalten werden.



Kein Krieg ist noch kein Frieden

Leider gibt es auch dort, wo ein Krieg offiziell vorbei ist, meistens noch ganz viele Probleme: Menschen, die im Krieg ihr Zuhause verloren haben oder große Armut. Und ganz oft sind auch die eigentlichen Gründe für den Konflikt noch längst nicht richtig gelöst, nur weil keine Soldaten mehr kämpfen. Um wirklich Frieden zu erreichen, müssen alle Beteiligten bereit sein, miteinander zu reden und die Konfliktursachen zu beseitigen.

Kriege und Konflikte in der Welt

Die FREUNDSCHAFT stellt drei davon vor

- Länder in denen es Frieden gibt
- Länder mit bewaffneten Konflikten
- Länder in denen Krieg herrscht

Info:

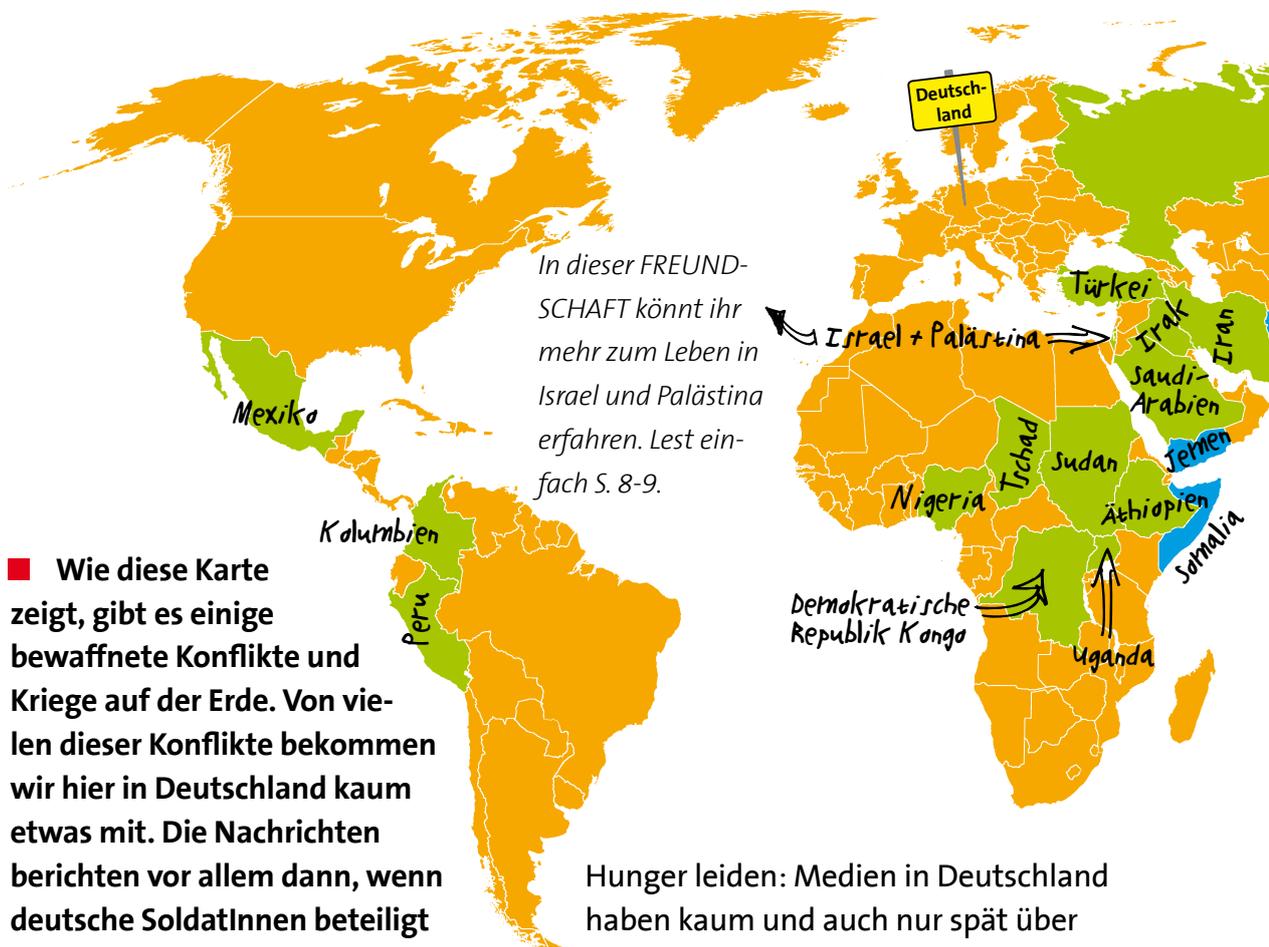
In bewaffneten Konflikten wenden Menschengruppen oder Staaten Gewalt gegeneinander an. Kriege sind die extremste Form davon. Kriege sind geplant und es gilt das internationale Kriegsrecht, d.h. es müssen wenigstens einige Grundregeln beachtet werden.

■ Wie diese Karte zeigt, gibt es einige bewaffnete Konflikte und Kriege auf der Erde. Von vielen dieser Konflikte bekommen wir hier in Deutschland kaum etwas mit. Die Nachrichten berichten vor allem dann, wenn deutsche SoldatInnen beteiligt sind. Wir Falken finden das falsch. Denn wenn Menschen unter Krieg leiden oder sogar sterben, ist das immer furchtbar - egal aus welchem Land sie sind.

Sudan

Seit 2003 kämpfen in der Provinz Darfur im Süden des Sudans verschiedene Volksgruppen untereinander und gegen die Regierung des Sudans. Obwohl seitdem viele Menschen sterben mussten und Millionen zu Flüchtlingen wurden und noch mehr Menschen

In dieser FREUNDSCHAFT könnt ihr mehr zum Leben in Israel und Palästina erfahren. Lest einfach S. 8-9.



Hunger leiden: Medien in Deutschland haben kaum und auch nur spät über diesen Bürgerkrieg berichtet. In Darfur geht es vor allem darum, wer über welche Teile vom Land bestimmen kann und wer den Zugang zum knappen Wasser kontrolliert. Der Regierung des Sudans wird vorgeworfen, absichtlich die Menschenrechte zu verletzen.

Russland / Tschetschenien

Tschetschenien liegt im Kaukasus-Gebirge und gehört zu Russland. Spätestens seit Anfang der 1990er Jahre wollen viele Tschetschenen lieber unabhängig von Russland sein und



einige von ihnen kämpfen auch mit Gewalt dafür. Die russische Regierung möchte nicht, dass sich ein Teil ihres Landes abspaltet. Seitdem hat es zahlreiche Terroranschläge in Russland

und zwei Kriege in Tschetschenien gegeben, die das Land total verwüstet haben. Der letzte Krieg ist zwar offiziell seit 2009 beendet, aber eine friedliche Lösung gibt es noch lange nicht.



Tipp:

Wenn ihr genauer wissen wollt, warum Konflikte oder Kriege in den eingefärbten Ländern herrschen, könnt ihr z.B. im Länderlexikon auf <http://www tivi.de/fernsehen/logo/lexikon/14124> nachlesen.



Israel / Palästina

Der sogenannte Nahostkonflikt besteht seit 1948. Damals wurde in Palästina der jüdische Staat Israel gegründet. Allerdings lebten dort nicht nur Juden, sondern auch Araber. Diese Araber, die Palästinenser, wollen auch ihren eigenen Staat haben. Daher gibt es bis heute im Nahen Osten unheimlich viel Streit und Gewalt von beiden Seiten um das Land. Die jüdischen Siedler gehen mit Soldaten in die palästinensischen Gebiete und nehmen sich das Land einfach. Die palästinensischen Terroristen (z.B. von der Hamas) schießen Raketen auf Israel und wollen so „ihr“ Land zurückerobern. Eigentlich ist allen Beteiligten klar, wie eine Lösung für den Frieden aussehen kann. Nämlich nur so, dass beide Staaten - Israel und Palästina - existieren. Leider sind einige in ihrem Hass so verbohrt, dass sie zu keinem Kompromiss bereit sind. ■



Kinder im Krieg

Obwohl es gegen die Kinderrechtskonvention verstößt, werden in einigen Kriegen auch Kinder dazu gezwungen, als Soldaten zu kämpfen. Weltweit gibt es ungefähr 300.000 Kindersoldaten. Sie werden durch Armut, Gewalt und Drogen dazu gezwungen an Kämpfen teilzunehmen und können dabei getötet werden - wie erwachsene Soldaten auch. Diese schlimme Sache muss aufhören. Alle Kinder haben ein Recht auf ein gutes Leben in Sicherheit.

Kind sein in ... Israel und Palästina

Der steinige Weg der Kinder in Hebron

Info:

Hebron ist eine heilige Stadt für Juden, Christen und Muslime. Abraham, der Stammvater aller drei Religionen soll hier begraben liegen. Deshalb wollen nicht nur Muslime, sondern auch Juden in Hebron wohnen, ganz nah am Grab von Abraham.

Info:

Die israelischen Soldaten versuchen für die Sicherheit der jüdischen Siedler zu sorgen: sie kontrollieren an den „Checkpoints“ (den Kontrollpunkten) die Palästinenser, sperren Straßen ab und schließen Geschäfte und Märkte.

■ Jussuf ist sechs Jahre alt, hat ein rundliches Gesicht und braune Knopfaugen. Der palästinensische Junge kommt aus Hebron, der größten Stadt im Westjordanland. Mit Jussuf und den anderen Kindern wollen wir ein Labyrinth bauen, durch das die Jungen und Mädchen den Weg suchen sollen. Der Weg durch das Labyrinth steht für den Lebensweg der Kinder. Das Grundstück ist mit kleinen Büschen und Gestrüpp zugewachsen, der Weg ist hügelig, steinig und manchmal sieht man das Ende des Labyrinthes gar nicht mehr. So ähnlich sieht für viele der Kinder auch ihr eigener Lebensweg aus, denn das Leben in Hebron ist nicht einfach.

Auf dem Weg zur Schule muss Jussuf an den Siedlungen der Israelis vorbei. Das ist ganz schön gefährlich, denn die jüdischen Kinder werfen oft mit Steinen oder Flaschen nach Jussuf und seinen KlassenkameradInnen. Manchmal rennen die Siedlerkinder auch hinter ihnen her, schreien böse Sachen und wollen die Kinder verprügeln.

Wenn er an den Siedlungen vorbei ist, kommt er an einen Kontrollpunkt. Morgens stehen viele Menschen vor dem grauen Container und warten, bis die SoldatInnen ihre Ausweise und Taschen kontrolliert haben und sie

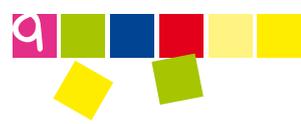
endlich durchlassen. Das kann ganz schön lange dauern. Jussufs Lehrer hat auch schon einmal mitten auf der Straße vor dem Checkpoint mit dem Unterricht begonnen, weil er und seine Schülerinnen und Schüler nicht durchgelassen wurden.

Aber heute ist Jussuf rechtzeitig in die Schule gekommen. Und nach der Schule möchte er den Weg durch unser Labyrinth suchen. Er und die anderen Kinder

schreiben Wünsche und Hoffnungen auf kleine Zettel, die sie mit in

den Irrgarten nehmen möchten. Dann geht es los: Beim erstem Mal halten sich alle an den Händen und laufen gemeinsam durch den Irrgarten. Der Weg windet sich in großen Bahnen um das Ziel im Zentrum. Wenn man am weitesten vom Ziel entfernt ist, es kaum noch sehen kann und fast aufgeben möchte, ist es plötzlich ganz nah. Am Ende läuft jedes Kind alleine und legt seinen Zettel mit dem Wunsch in die Mitte. Jussufs Weg ist nicht einfach, doch aufgeben will er nicht, das hat er heute gelernt. Sein Wunsch? Er möchte Rennfahrer werden.





Ein Bunker als Spielplatz

Einsam liegt die knallgelbe Betonschlange auf dem Spielplatz von Sderot. Auf dem Spielplatz treffen sich nur selten Kinder zum Spielen und Toben. Ihre Eltern lassen sie nur ungern alleine nach draußen, denn nur fünf Kilometer von Sderot entfernt liegt der Gazastreifen. Seit über neun Jahren schießen palästinensische Terroristen Raketen auf Sderot und andere israelische Städte rund um den Gazastreifen. Deshalb gibt es die Betonschlange auf dem Spielplatz. Ein kleines Schild am Kopf der Schlange erklärt, was zu tun ist, um sich zu schützen. Wenn Raketen abgefeuert werden, haben die Kinder nur 15 Sekunden Zeit um in einen sicheren Bunker zu rennen. Die Betonschlange soll sie vor dem Raketeneinschlag und herumfliegenden Splintern schützen.

Meistens werden keine Menschen verletzt und die Raketen landen nur auf einem Feld. Trotzdem haben alle ständig Angst, doch getroffen zu werden. Denn nicht immer geht es gut aus: Raketen



sind auch schon in Häusern, Schulen und Autos eingeschlagen und haben Menschen getötet und verletzt. Doch genauso schlimm wie die körperlichen Verletzungen ist die ständige Angst. Ich besuche eine Gruppe israelischer Kinder, die seit dem Kriegsbeginn die meiste Zeit des Tages in einem Bunker unter ihrem Wohnblock verbringen. Draußen zu spielen wäre viel zu gefährlich, denn es könnte jederzeit einen Raketenalarm geben. Die Kinder haben die dicken, weißen Betonwände ein bisschen angemalt und Handabdrücke darauf gestempelt, damit es ein wenig schöner aussieht. Aber richtig gemütlich ist es hier unten trotzdem nicht. Die meiste Zeit ist es langweilig und eigentlich wollen sie viel lieber draußen spielen. Aber das grummelnde Donnern der Kampfflugzeuge erinnert sie daran, dass das viel zu gefährlich ist.

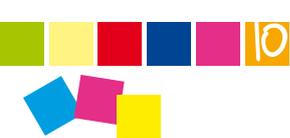
Wir spielen Bingo, singen Lieder mit der Gitarre und pusten Seifenblasen in den kleinen Raum. Ein wenig Ablenkung im langweiligen und bedrückenden Alltag der Kinder im Bunker. Alle hoffen, dass die Raketenangriffe bald aufhören, dass sie wieder zur Schule gehen können und keine Angst mehr haben müssen. Sie wünschen sich, endlich wieder auf ihrem Spielplatz spielen zu können, wie ganz normale Kinder anderswo auch. ■

Info:

Palästina besteht aus zwei Gebieten. Das Westjordanland liegt westlich vom Fluss Jordan. Und der Gazastreifen ist ein kleiner Streifen Land zwischen Israel und dem Meer.



Für die Menschen im Nahen Osten gehört die Gefahr zum Alltag. Trotzdem versuchen die Kinder auch hier fröhlich zu sein und zu spielen. Wie sie leben und welche Wünsche und Träume sie haben, berichtet in diesem Artikel Tobias Pietsch, der für mehrere Monate im Willy Brandt Zentrum in Jerusalem gearbeitet hat.



Kind sein im Krieg – wie war das?

Ein Interview mit Doris Tachojanni, die den 2. Weltkrieg als Kind erlebte

Info:

Tobias Dombrowa ist Mitglied im Bundes-F-Ring. Er hat für die FREUNDSCHAFT dieses Interview mit Oma Doris geführt. Sie kennen sich von der Falkenarbeit in Gelsenkirchen.

■ Für viele Kinder in Deutschland ist es normal, in einem Bett zu schlafen wenn man müde ist. Zum Kühlschrank zu gehen, wenn man Hunger hat. Duschen oder baden zu gehen, wenn man dreckig ist und die Heizung anzumachen, wenn es kalt wird.

Dann sehen wir aber immer wieder in den Nachrichten Kinder, die gerade sehr viel Leid erfahren, weil sie in einem Kriegsgebiet leben. Wir sehen die Bilder im Fernsehen, aber nur selten haben wir die Möglichkeit diese Kinder kennen zu lernen. Doch gibt es auch bei uns viele Leute, die als Kinder Krieg erlebt haben. Ich habe mich mit der Falkengenossin Doris in Gelsenkirchen getroffen, um sie zu fragen, wie sie als Kind den Krieg erlebt hat.

Freundschaft, Doris. Du bist also im 2. Weltkrieg groß geworden. Wie sah eure Wohnung aus und wie lebte man dort während des Krieges?

Früher war es normal mit fünf Kindern in einer Zwei-Zimmer-Wohnung zu leben. Unsere Betten waren alle in einem Raum. Ich selber habe mir mit meinem Bruder ein Bett geteilt. Es war alles ein wenig anders als heute, z.B. konnten wir nicht so einfach das Licht einschalten. Wir hatten in der Wohnung einen Apparat, in den musste man eine Münze einwerfen, damit das Gaslicht in der

Wohnung anging. Außerdem musste man, wenn es dunkel wurde die Lichter ausmachen, damit die Flugzeuge ihr Ziel nicht so leicht erkennen konnten. Ich kann mich auch daran erinnern, dass wir samstags immer Badetag hatten. Die Wanne wurde dazu in der Küche aufgestellt und alle haben das gleiche Badewasser benutzt.



Oma Doris ist 75 Jahre alt und lebt in Gelsenkirchen. Auf dem Bild seht ihr sie vor ihrem Laden.

Wie habt ihr euch warm gehalten?

Im Krieg sind wir Kinder in die zerstörten Häuser gekrabbelt um Kohlen zu suchen. Außerdem war es schwierig zu heizen, denn durch die Bombenangriffe sind auch alle Fenster zu Bruch gegangen.

Was habt ihr damals gespielt?

Unsere Spiele zu der Zeit waren Brennball, Völkerball oder wir haben Hüpf-



Ein weiteres Beispiel: Wiederaufbau der Falkenarbeit nach dem 2. Weltkrieg in Frankfurt am Main.



spiele gespielt. Wenn jemand Murmeln hatte, konnten wir auch Murmeln spielen. Die Straßen waren ja auch frei, da konnten wir prima spielen und hatten viel Platz.

Heute werden Fußballkarten oder Pokémon-Karten gesammelt. Hattet ihr so etwas auch?

Fast jeder hatte eine alte Zigarrendose, darin haben wir Bombensplitter gesammelt. Dann wurde geguckt wer die größten Splitter gefunden hatte.

War es gefährlich draußen zu spielen?

Wir durften nicht weit vom Haus weggehen. Es gab oft Fliegeralarm. Dann gingen die Sirenen an und wir mussten in die Keller oder in den Bunker gehen und hofften, dass wir die Angriffe überleben. Man wusste nie was passiert! Wenn die Bomben fielen, fühlte es sich an wie ein Erdbeben. An einem Tag war das Nachbarhaus weg! Da war nur noch ein Haufen Steine.

Das hört sich ja wirklich schlimm an. Hattet ihr genug zu Essen?

Nun, in den Läden hat man immer nur eine bestimmte Menge von den notwendigsten Sachen bekommen. Es wurde alles mit Lebensmittelkarten aufgeteilt. Manchmal haben wir ein Butterbrot mit Margarine gegessen. Auf die Margarine haben wir etwas Zucker gestreut. Na ja, zu trinken gab's Wasser und ich kann mich erinnern, dass wir einmal am Tag einen Liter Milch zur Verfügung hatten. Als es schlimmer wurde, wurden wir alle zu Dieben. Jeder hat den anderen bestoh-

len, entweder aus Hunger oder es war kalt und man hat Kohle geklaut. Eines Tages wurde unser Hund totgefahren. Der wurde dann gegessen. Die Leute haben auch die Katzen gegessen, die auf der Straße rumliefen. Irgendwann hat man so einen Hunger, dann ist das egal.

Wenn du uns allen eine Botschaft mit auf den Weg geben wolltest, wie würde die lauten?

Da antworte ich gerne mit unserem Lied „Nie, nie woll' n wir Waffen tragen...“. Aber ich möchte euch allen sagen und das soll dann auch meine Botschaft sein: „Hass unter den Völkern darf es nicht geben, überall gibt es Menschen! Egal welche Religion oder Hautfarbe – es sind Menschen!“

Natürlich gibt es noch viel mehr Geschichten aus dieser Zeit, die Doris erzählen kann. Aber dafür würde das Heft nicht ausreichen. Solltet ihr aber mal Fragen zu dieser Zeit haben oder wollt ihr wissen, wie man damals gelebt hat, dann versucht doch mal über eure GruppenhelferInnen jemanden zu finden, der euch gerne davon erzählen würde. Es ist sehr interessant, das kann ich euch sagen! ■



Tip:

Das ganze Interview war noch viel länger. Ihr könnt es nachlesen auf unserer Website: www.wir-falken.de. Dann klickt auf ► Publikationen und dann klickt noch einmal auf ► Freundschaft!

Noch einmal die Falkengruppe in Frankfurt am Main. Im Hintergrund erkennt ihr deutlich die Zerstörungen durch den Krieg.

Pinnwand

Wichtiges, kleine Kunstwerke, Ankündigungen und mehr ...



Das sind Postkarten, die Kinder aus Sachsen gezeichnet haben. Vorher haben sie in ihrem Sommerzeltlager "Falken-Kidslamp" über Themen wie Krieg, Hunger und Armut diskutiert. Die Postkarten wurden dann hinten mit Einladungen zu Kindergruppentreffen bedruckt und verteilt. So können alle gleich sehen, wofür die Falken stehen und was wir vom Krieg halten!

GRUPPENORDNER

Für Helferinnen, Helfer und Gruppen gibt es jetzt den Gruppenordner! Er besteht aus insgesamt fünf Kapiteln mit vielen Infos zu (1) Gruppe macht's, (2) der eigenen Gruppe, (3) dem Alltag in der Gruppe, (4) Inhalten mit Gruppe und (5) Methoden für Gruppen. Zahlreiche Falken haben mitgeschrieben an diesem genialen Ordner, der vor allem mit der eigenen Gruppe weiter wachsen soll. Bestellt werden kann der Ordner in jedem Falkenbüro oder direkt über den Falkenshop auf der Website www.wir-falken.de

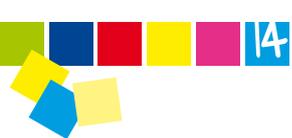


Die nächste FREUNDSCHAFT erscheint zum Thema **Demokratie**: In der Ausgabe ist ganz viel Platz für eure Beiträge, Fragen, Wünsche, Kritik und auch für eure Ideen. Uns interessiert: Wo könnt ihr mitmischen? Was könnt ihr bei den Falken mitgestalten und mitentscheiden? Wo würdet ihr gerne mehr gefragt werden? Wie ist das in der Familie und in der Schule? Oder im Sportverein? Wo fühlt ihr euch ernst genommen und wo wünscht ihr euch, dass eure Interessen stärker berücksichtigt werden? P.S.: Dieses Thema wurde übrigens auf der letzten Bundeskonferenz beschlossen: Die Bundeskonferenz ist das wichtigste Entscheidungsgremium in unserem Verband. 140 Falken aus allen Orten, an denen es Falkenarbeit gibt, interessieren sich dafür, wie ihr das seht mit der Beteiligung!

Dieses Plakat hat die Künstlerin Käthe Kollwitz entworfen. Der Mensch auf dem Bild hebt die Hand zum Schwur und ruft seine Botschaft laut heraus: Nie wieder Krieg! Mit all seiner Kraft und ganzem Herzen will er sich für den Frieden einsetzen. Vielleicht findest das Bild ein bisschen altmodisch? Kein Wunder, denn Käthe hat es nämlich für den Jugendtag der sozialistischen Arbeiterbewegung von 1924 gezeichnet. Schon damals haben sich Kinder und Jugendliche gegen den Krieg ausgesprochen. Inzwischen ist das Bild ziemlich berühmt geworden, weil es immer wieder benutzt wird, wenn es um den Kampf für mehr Frieden in der Welt geht.



Die Lüneburger Turmfalke haben Bilder über Krieg und Frieden gemalt und an uns geschickt. Links: Der Beginn vom Frieden mitten im Feuersturm – so hat Antka ihr Bild genannt. Rechts: Tom hat ein Anti-Kriegsplakat gemalt. Die Bilder auf Seite 4 und 5 sind von Jurek. Vielen Dank dafür! Wenn ihr in der Gruppe auch Bilder für die nächste FREUNDSCHAFT malen wollt, dann nur zu! Wir freuen uns immer über Einsendungen!



Julchen macht Radau



Info:

Julchen geht in die Grundschule und stets mit offenen Augen durch die Welt. Dabei stößt sie immer wieder auf die Kinderrechte. Meistens freut sie sich darüber - manchmal muss sie sich ärgern, weil die Rechte nicht eingehalten werden.

■ Sie rieb sich die Augen. Es war zwar Wochenende und ihre Eltern schliefen noch. Aber Julchen war früh wach und ging in die Küche. Sie piffte leise vor sich hin, während sie die unteren Küchenschränke durchsuchte. Die oberen hingen unerreichbar hoch. Es sei denn... Julchen rannte in ihr Zimmer, schnappte sich den Klavierhocker und zerrte ihn polternd in die Küche. Was sie da suchte? Das wusste wahrscheinlich nicht mal sie selbst. Auf jeden Fall kletterte sie auf den Hocker und richtete sich auf.

Als Julchen plötzlich den Halt verlor, versuchte sie, die Tür vom Hängeschrank zu erwischen. Das gelang ihr, nur riss sie dabei den Schrank aus der Wand. Mit großem Gepolter rauschten alle, also Julchen und die Schränke, zu Boden. Dabei krachte auch eine halbvolle Flasche Rum auf die Fliesen. Weil sich zugleich die Schranktür auf den Zünder des Gasherds klemmte, geriet ein Funken in Kontakt mit dem Alkohol und plötzlich stand der Küchenboden in Flammen. Mehrere Gläser fielen herab und verteilten überall ihre Scherben, das Müsli wirbelte durch die Luft und das Besteck flog mit Radau hinterher.

Julchen stand starr vor Schreck, sie war rechtzeitig zur Seite gesprungen und hatte nur ein paar Kratzer abbekommen. Der Feuermelder begann sehr

laut zu piepen und weckte Mama und Papa, die sofort da waren und mit ihren Bettdecken sowie einem verstaubten Feuerlöscher den Brand schnell löschen konnten. Aber die Küche sah aus...

„Wie ein Schlachtfeld“, sagte Mama. „Wie im Krieg“, sagte Papa. Julchen musste schlucken. Aber dann sagte sie laut: „Blödsinn! Das hier ist eine unordentliche Küche mit einem kleinen Brandschaden und einer total erschrockenen Julchen! Mit Krieg oder Schlachtfeld hat das aber mal sowas von GAR NICHTS zu tun! Das hier war ein Unfall. Ein Krieg ist kein Unfall. Da töten Menschen absichtlich andere Menschen, weil ihnen jemand das so befohlen hat. Mir hat niemand befohlen auf den Hocker zu klettern. Wenn das nämlich so gewesen wäre, dann hätte ich es erst gar nicht getan. Befehle sind bekloppt, auf so etwas höre ich nicht. Und Krieg ist voll scheiße!“

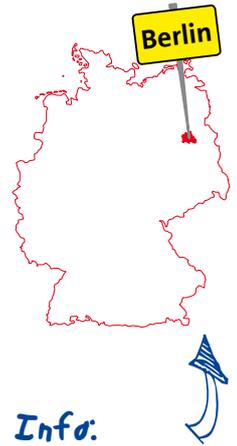
Sie rannte in ihr Zimmer und schlug die Tür hinter sich zu. Ihre Eltern blieben noch eine Weile stehen, dachten nach und machten in der Küche klar Schiff. Julchen kicherte. Mit ihrem kurzen Vortrag hatte sie es geschafft, dass sich ihre Eltern schämten und Julchen nicht wegen des Unfalls anschnauzten. Aber mal ehrlich, dachte sie so für sich, wo ich Recht hab', hab' ich Recht! ■

Info:

Was könnte Julchen wohl das nächste Mal erleben? Schreibt oder malt eine Fortsetzung der Geschichte und schickt sie an Julchen@wir-falken.de.

Die Roten Füchse finden Krieg blöd

Eine Kindergruppe aus Berlin-Neukölln stellt sich vor



Info:

Wir von den **Roten Füchsen** machen schon seit mehr als zwei Jahren Neukölln unsicher. Aber natürlich sind seitdem einige Kinder neu dazu gekommen, und einen neuen Gruppenleiter haben wir auch, Sebastian. Wir sind zwischen fünf und acht Jahren alt und treffen uns im Anton-Schmaus-Haus, dem Falkenhaus in Berlin Neukölln.

Wir freuen uns über Post von anderen Falkengruppen und schreiben ganz bestimmt zurück!

Unsere Adresse:

SJD - Die Falken
KV Neukölln,
Rote Füchse,
Gutschmidtstr.
37, 12359 Berlin.

■ In unseren Gruppenstunden machen wir immer ganz unterschiedliche Sachen. In den letzten Wochen haben wir zum Beispiel gekocht, gebastelt, Blumenkästen bemalt, einen Ausflug auf einen Spielplatz gemacht oder im Lagerfeuer Stockbrot gebacken. Ansonsten toben wir draußen immer ganz schön viel rum, spielen in den Baumhäusern und machen Quatsch. Manchmal machen wir aber auch ernsthaftere Sachen, zum Beispiel haben wir uns über das Thema „Krieg“ unterhalten. Dazu haben wir uns das Bild angeschaut, das in der letzten „AJ“, der Falkenzeitung für die Jugendgruppen, als Poster drin war. Da waren Soldaten in Panzern drauf, die sich gegenseitig abschießen wollten.

Krieg finden wir aber alle richtig blöd, deswegen hat Max die Panzer lieber gleich mal durchgestrichen und Rosalie hat sie zerknüllt und in den Müll geworfen. Sie findet doof am Krieg, dass sich da Leute umbringen. Z.B. hat sie mal einen Film gesehen, in dem ganz viele Menschen getötet wurden. Wenn man mal Krieg spielt, findet sie das noch nicht so schlimm – so richtig schlimm wird es, wenn Leute richtigen Krieg machen, findet Rosalie. Johanna findet es auch doof, wenn Menschen sterben müssen, obwohl sie noch lange leben wollen. Deswegen sollen lieber alle nett zueinander sein, findet sie. Leider gibt es aber auch in ihrer Klasse viele, die schnell aggressiv werden. Die schlagen zu, und am Ende heult einer. Wie blöd! ■



Max, 8: Ich bin auf einem Kinderwochenende zu den Roten Füchsen gekommen. Mir macht es Spass, dass wir jedes Mal was anderes machen und immer draußen spielen können.

Jojo, 5: Ich mag am liebsten die Baumhäuser und den Fussballplatz. Und dass ich so viele andere Kinder hier treffe.

Rosalie, 7: Ich mag an den Falken, dass die Kinder nett sind und ich hier mit meinen Freunden viel Spass habe.

Karlotta, 7: Ich bin schon bei den Falken seit ich geboren wurde, glaube ich. Im nächsten Zeltlager würde ich gern was zum Thema Freundschaft machen und dazu, wie es armen Kindern geht.

Johanna, 8: Ich finde am besten, dass Kinder Rechte haben, auch wenn wir bei den Falken leider manche Sachen nicht dürfen, wie z.B. Süßigkeiten klauen.



Wer was tut, kann auch was verändern!

Der Spielplatzcheck der Krümelmonster bleibt nicht ohne Folgen



Ein Spielplatztest macht einfach Spass. Probiert es doch selber mal aus!

Info:

Einen kleinen Bericht und Fotos zum Spielplatzcheck findet ihr auch im Internet:
<http://falkenleipzig.blogspot.de/2010/05/04/spielplatzcheck-herderstrasse>.

■ Vor einem Jahr haben wir in der FREUNDSCHAFT über den Spielplatz-Test der Turmfalken aus Lüneburg berichtet. Falken aus Darmstadt und Leipzig haben das nun auch ausprobiert. Die Darmstädter Falken bezweifeln, ob Griesheim wirklich eine „beispielbare Stadt“ geworden ist. Die Krümelmonster aus Leipzig haben jedoch die Erfahrung gemacht: Wenn Kinder sich für ihre Interessen einsetzen, dann können sie auch was erreichen. Aber lest selbst!

Die Krümelmonster, eine Kindergruppe aus Leipzig, haben beim Spielplatzcheck festgestellt, dass ein Spielgerät nicht mehr richtig funktioniert: Die Rollenrutsche ist so verdreckt, dass sich die Rollen nicht mehr drehen und man gar nicht richtig rutschen kann. Damit die Kritik der Kindergruppe nicht ungehört bleibt, haben sie eine Mail an die Stadt Leipzig geschickt. Hier ein Auszug daraus: „Am vergangenen Mittwoch haben wir einen „Spielplatzcheck“ am Spielplatz Herderstraße gemacht. Die Kinder haben den dringenden Wunsch geäußert, dass die Rollenrutsche mal professi-

onell gereinigt wird, damit sie wieder richtig funktioniert. Ich habe größtes Verständnis angesichts der Finanzlage der Stadt. Sicherlich sind Sie deswegen dankbar für Tipps und Hinweise, um das wenige Geld zielgerichtet einzusetzen. Hier ist er!“

Und hier die (gekürzte) Antwort: „Vielen Dank für Ihre Hinweise. Wir haben in den zurückliegenden Jahren bereits mehrfach die Rollen ausgespült, um sie wieder gangbar zu machen. Dies ist regelmäßig mit großen Mengen Wasser, entsprechendem Zeitaufwand und daraus resultierenden Kosten verbunden. Wir nehmen Ihre Anregung zum Anlass, nochmals gründlich die Mechanik reinigen zu lassen.“

Jippie, die Rutsche wird gereinigt, so dass sie wieder funktioniert! ■



An dieser Rollenrutsche ist leider einiges verklemmt. Weil sich die Krümelmonster beschwert haben, soll sie nun repariert werden.



Eine Stadt für Kinder – oder heiße Luft?

Griesheim wird zum Kinderspielplatz – und von den Falken getestet

■ Als Startpunkt haben wir uns auf dem Spielwegeplan eine Stelle ausgesucht, an der mehrere Spielelemente eingezeichnet waren. Gefunden haben wir einen alten traurigen Sandkasten und eine alte, genauso traurige Schaukel. Dank unserer detektivischen Fähigkeiten haben wir aber sofort erkannt, dass es das nicht sein kann, denn laut Plan sollten die Spielgeräte höchstens zwei Jahre alt sein. Die Frage stellte sich: Sind die Spielgeräte schon wieder kaputt, oder sehen wir sie einfach nicht? Ein junges Griesheimer Pärchen bestätigte uns, dass wir tatsächlich da sind, wo wir nach unserem Plan sein wollten – Spielgeräte fanden sie aber auch keine.

Endlich wurden wir fündig. An einer im Plan eingezeichneten Stelle lagen drei große Steine am Straßenrand. Waren diese Steine eine der über 100 Spielstationen?

An der gegenüberliegenden Straßenseite – auch ein Punkt in der Karte: Hier war rund um einen Baum eine Mischung aus Bühne und Bank aufgebaut. Das konnten wir uns schon eher als Spielgerät vorstellen. Jetzt begann sich unser Spürsinn zu entfalten. An nahezu jedem Punkt des Plans fanden wir etwas: einfache Spielgeräte oder auch

nur farbige Pflastersteine, die anscheinend zum kreativen Hüpfen einladen sollten.

Etwas weiter fanden wir drei von den großen Steinen, die wir schon zu Beginn unserer Tour einmal gesehen hatten. Irgendwie ist es dann passiert: Jan und Aaron schafften es, einen der großen Steine ins Rollen zu bringen. Ein aufgeregter Anwohner schrie aus dem Fenster und beschimpfte uns als völlig verblödet. Wir hielten ihm den Plan unter die Nase und sagten: „Das gehört doch zur bespielbaren Stadt, wir probieren es nur aus.“ Er dagegen war sicher: „Nur das Bunte da auf dem Pflaster, die Steine gehören nicht dazu!“ Wir verzichteten darauf zu klären, wer recht hat und beendeten unsere Recherchen mit einem Eis.

Unser Fazit: Viel heiße Luft – ein kleiner Anfang – das ein oder andere ganz nette Spielgerät – für mehrere Kinder nicht gerade geeignet. Gott sei Dank hat Griesheim seine Schwimmbäder, den Waldspielplatz und eine Straßenbahn zurück nach Darmstadt. ■

Info:

Griesheim ist eine kleine Stadt bei Darmstadt. Es nennt sich neuerdings „bespielbare Stadt“. Über 100 Spielstationen in der ganzen Stadt sollen zum Spielen einladen. Im Auftrag der FREUNDSCHAFT haben die Darmstädter Falken untersucht, was es damit auf sich hat.

Jan und Aaron bringen den Stein ins Rollen. Das passte einem Anwohner gar nicht.



Rätsel und Witze

Kindersudoku

In jedem 4er-Feld müssen die Zahlen 1, 2, 3, 4 vorkommen. Jede Zahl darf nur ein Mal in jeder Reihe und in jeder Spalte vorkommen.

	3		
2			4
3			1
		4	

	3		1
4			2
3			

			3
	4	1	
	2	3	
4			

Kindersudoku - etwas schwerer

In jedem 6er-Feld müssen die Zahlen 1, 2, 3, 4, 5, 6 vorkommen. Jede Zahl darf nur ein Mal in jeder Reihe und in jeder Spalte vorkommen.

6					
2					
			5	1	
			2		
		1			
1	3				6
					4

		6	3		4
1				3	
	2				1
	4				
6		3	4		

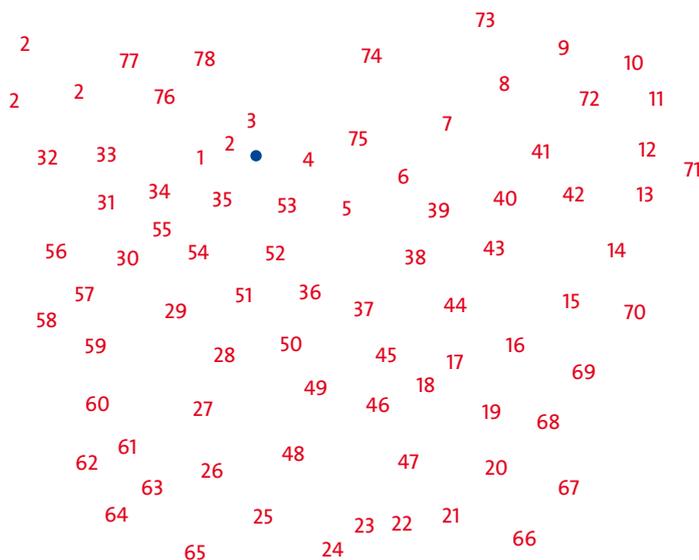
In der Schule sind zwei Garderobenhaken angebracht worden. Darüber ein Schild: „Nur für Lehrer!“ Am nächsten Tag klebt ein Zettel darunter: „Aber man kann auch Mäntel daran aufhängen!“



Wörterrätsel

In diesem Rätsel sind 10 Wörter versteckt, die mit Krieg und Frieden zu tun haben.

Z	U	H	U	N	G	E	R	Z	B	O	L	O	G	Z	U	A	E	R	B
L	K	A	L	E	U	T	G	T	O	Z	U	W	A	R	A	B	R	A	B
K	D	T	Q	T	U	I	L	Ö	M	Z	U	Ö	A	A	R	M	U	T	J
J	F	H	R	T	J	G	F	A	B	E	N	G	J	N	O	I	R	A	M
F	H	Z	A	H	J	P	M	V	E	F	U	E	I	M	M	I	U	W	A
E	Ä	U	G	K	U	I	T	D	N	G	J	W	E	R	I	Z	T	O	B
R	L	I	D	W	T	U	O	I	R	W	Q	A	V	U	T	L	O	K	Ä
S	K	W	A	F	F	E	N	K	T	F	H	L	K	D	Q	Z	O	P	V
D	J	U	Z	N	G	M	Ä	R	T	Z	O	L	U	T	S	A	F	H	K
G	G	A	U	H	R	W	D	B	M	L	Z	E	R	T	Z	I	J	H	F
H	D	K	R	F	D	T	O	D	U	Z	M	K	Ö	I	F	H	T	R	D
R	R	W	D	V	T	F	H	U	I	P	F	D	W	T	H	I	P	L	Q
U	W	R	G	J	I	M	E	N	S	C	H	E	N	R	E	C	H	T	E
I	Q	D	F	Q	P	I	W	R	Z	B	M	T	Ä	P	O	U	T	G	J
O	A	N	G	S	T	W	R	T	U	I	O	V	C	X	S	Y	B	N	M
P	T	G	U	R	F	S	X	M	N	B	Ö	K	H	F	R	T	U	O	P
Ü	R	L	I	D	S	D	F	F	R	E	U	N	D	S	C	H	A	F	T
G	E	M	A	F	H	K	Ö	E	Z	U	I	W	R	Ü	J	F	D	S	Ü
J	D	T	S	O	L	I	D	A	R	I	T	Ä	T	P	O	U	R	E	T
K	A	F	G	R	E	Z	U	I	O	J	L	D	S	W	A	C	V	Z	U



Zahlenverbinden

Verbinde die Zahlen von 1 bis 35 der Reihe nach!

Fragt Mutter Fitzchen:
„Wo ist dein Zeugnis?“
Fritzchen sagt: „Ach das
habe ich Kai geliehen, der will
seinen Vater erschrecken.“

Krieg - Was ist das eigentlich?

Ein Versuch, zu verstehen...

Info:

RF ist die Abkürzung für Rote Falken. Das sind die Falken, die zwischen 12 und 15 Jahre alt sind. Für RF'ler gibt's ab jetzt in jeder FREUNDSCHAFT einen ausführlicheren Teil am Ende der Ausgabe.

Info:

Weltweit Krieg und Konflikt?! Stellt sich die Frage, warum wir im Alltag so wenig davon erfahren. Und warum die Einsätze, an denen deutsche Soldaten beteiligt sind zumeist „humanitäre Einsätze“ genannt werden – das hört sich irgendwie freundlicher und fast harmlos an.

■ **Innerstaatliche Kriege:** In der heutigen Zeit finden die meisten Kriege innerhalb eines einzelnen Landes statt. In diesen Kriegen innerhalb eines Landes kämpfen verschiedene bewaffnete Gruppen gegeneinander oder gegen die Regierung des Staates. Manche Gruppen sind mit der Regierung nicht einverstanden und versuchen so, selbst die Macht über das Land zu bekommen. Manche Gruppen kämpfen auch darum, ein eigenes Land zu bekommen.

Eingriffe von außen: Manchmal greifen Staaten von außen in diese Kriege ein und schicken eigene Soldaten in dieses Land. Sie wollen so versuchen den Krieg zu beenden und wollen verhindern, dass noch mehr Menschen getötet werden. Außerdem passen sie auf, dass der Krieg nicht auf andere Länder übergreift. Aber sie greifen manchmal auch einfach deshalb ein, um zu zeigen, dass sie selbst sehr mächtig sind oder um ihre eigenen Interessen durchzusetzen.



„Stillgestanden!“ ...

Zwischenstaatliche Kriege: Bei Kriegen zwischen Staaten, also Ländern, kämpfen die Soldaten (Armeen) dieser Staaten gegeneinander: Um das andere Land zu erobern oder das andere Land zu etwas zu zwingen.

Was steckt dahinter? Viele Kriege werden begonnen, weil es um wirtschaftliche Vorteile bzw. den Zugang zu wichtigen Ressourcen geht: zum Beispiel Zugang zu Trinkwasser oder Zugriff auf Öl und andere Bodenschätze. Manchmal wollen Staaten einfach ihr Einflussgebiet ausdehnen. Einige Kriege haben sich aus ethnischen Konflikten entwickelt. Dann stehen sich unterschiedliche Bevölkerungsgruppen gegenüber, die Anspruch auf bestimmte Gebiete oder bestimmte „Wahrheiten“ erheben. Auch tiefe religiöse Überzeugungen, also Fanatismus kann Kriege auslösen.

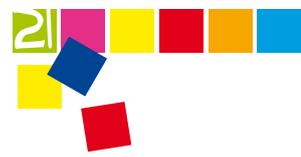
Krieg lenkt ab von innenpolitischen Missständen: Krieg verunsichert und verängstigt die Bevölkerung, die zudem noch um das Leben der Soldaten fürchtet. Der „gemeinsame Feind“ schweißt Bevölkerung und Staatsführung zusammen und lenkt zugleich ab von anderen Problemen.

Struktureller Militarismus ist eine weitere Ursache für Krieg. Gemeint ist das Interesse der Wirtschaft bzw. einzelner Unternehmen, dass Krieg geführt wird, weil sie so ihre militärischen Produkte verkaufen und daran verdienen können.

Meist hat Krieg mehrere Ursachen die sich gegenseitig bedingen und ineinander übergehen. ■

Sich zu bekriegen ist völlig bescheuert!





Ein Krieg braucht SoldatInnen!

Wer macht denn so etwas und warum?

■ „Soldaten sind Mörder“

- Diesen Satz schrieb Kurt Tucholsky 1931 in einem Artikel in der Zeitschrift „Weltbühne“. Hierin berichtete er über seine Erfahrungen im ersten Weltkrieg: „Da gab es vier Jahre lang ganze Quadratmeilen Landes, auf denen war der Mord obligatorisch, während er eine halbe Stunde entfernt davon ebenso streng verboten war. Sagte ich: Mord? Natürlich Mord. Soldaten sind Mörder.“



Kurt Tucholsky, 1928.

Das war zu der Zeit eine ziemliche Provokation und der verantwortliche Redakteur Carl von Ossietzky wurde wegen „Beleidigung der Reichswehr“ angeklagt, aber letztlich freigesprochen.



Soldatengräber

Der Tod gehört zum Krieg dazu. Warum aber gehen junge Männer und Frauen eigentlich zur Bundeswehr? Was macht das mit ihnen, wenn sie Menschen sterben sehen? Wenn sie möglicherweise selbst töten? Diese Fragen stellen sich für uns

Falken genauso wie die Frage, was die Bundeswehr in der Schule zu suchen hat.

Bundeswehr ist kein Arbeitgeber wie jeder andere: „Der Soldat verzichtet mit seinem Eintritt in die Armee auf wesentliche Grundrechte, wie auf das Recht auf körperliche und geistige Unversehrtheit und Leben. Die freie Meinungs- und Willensbildung wird beschränkt, Gehorsamsverweigerung wird bestraft. Der Soldat muss das Handwerk des Tötens erlernen, muss gegebenenfalls töten und mit dieser Tat leben.“ So klar und deutlich wird das in den Schulen auf Werbetour wohl kaum angesprochen.

Viele junge Menschen versuchen, auf diesem Weg der Arbeitslosigkeit zu entkommen. Wer sich für mehrere Jahre verpflichtet, hat ein festes Einkommen auf lange Sicht.

Wir brauchen: Anerkennung! Im Sommer 2009 hat Bundeskanzlerin Angela Merkel zusammen mit dem damaligen Verteidigungsminister Franz Josef Jung erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg ein Ehrenkreuz für „besonders tapferes Verhalten bei außergewöhnlicher Gefährdung von Leib und Leben“ verliehen.

Ob die gefallenen Soldaten tapfer gewesen seien und ob auch sie stolz auf sie sein dürfe, habe die Tochter des gegenwärtigen Verteidigungsministers Karl-Theodor zu Guttenberg ihren Papa gefragt. Sein „Ja“ sei „nicht politisch“ gewesen, sondern die Antwort „als deutscher Vater, der dem unschuldigen Wunsch seiner Tochter nachkommt, Hochachtung vor den Soldaten zu empfinden.“ (taz, 10.04.2010) Auch diese Geschichte kann uns nicht einreden, dass Stolz angebracht ist.

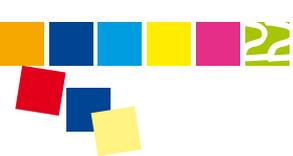
Krieg im Interesse der Wirtschaft? Am 22. Mai 2010 hat der deutsche Bundespräsident Horst Köhler in einem Radiointerview gesagt, dass für Deutschland auch Kriege „notwendig“ sein können, um nationale Handelsinteressen durchzusetzen. Mit diesem Satz hat er, wohl ohne es zu merken, ein Tabu gebrochen. Laut geltendem Recht darf die Bundeswehr nämlich nur zu Verteidigungszwecken eingesetzt werden und nicht für wirtschaftliche Ziele. Zwar fühlte sich Köhler missverstanden und wollte seine Aussagen nicht auf den Afghanistan-Einsatz bezogen wissen. Doch trat er nach starker öffentlicher Kritik am 31. Mai 2010 von seinem Amt zurück. Unabhängig davon, was Köhler wirklich gemeint hat: Einige deutsche Unternehmen verdienen am Töten und Sterben in Afghanistan, an dem deutsche SoldatInnen beteiligt sind. Kriegsgegner kritisieren schon lange, dass der Konflikt militärisch nicht zu lösen ist. Denn es gilt: **Krieg ist keine Lösung!** ■



Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel.



Der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler bei einem Besuch der deutschen SoldatInnen in Afghanistan.



Vom 11.09.2001 bis nach Afghanistan

Zwischen „Terror“ und dem „Krieg gegen den Terrorismus“



Der Anschlag auf das WTC am 11.09.2001.

Info:

Möglicherweise begann alles bereits viel früher: Zum Beispiel in den 1990ern, als die USA planten, Öl und Gas über Afghanistan als Durchgangsland zum Meer zu leiten? Oder 1998 mit den Terroranschlägen auf US-Botschaften in Kenia und Tansania?

Info:

Al-Qaida ist eine islamistische Organisation, die Anschläge auf der ganzen Welt verübt. Sie beruft sich auf den Islam und will einen Gottesstaat errichten. Osama bin Laden ist der Anführer, aber letztlich ist al-Qaida ein Netzwerk von vielen kleinen Gruppen, die allein über ihr Vorgehen entscheiden.

■ Vom Krieg in Afghanistan habt ihr sicherlich schon gehört: Deutsche SoldatInnen sind auch daran beteiligt und es wird heftig darüber gestritten. Doch warum sind sie eigentlich dort? Warum gibt es diesen Krieg?

Alles begann am 11.09.2001 als Selbstmordattentäter Verkehrsflugzeuge auf Inlandsflügen entführten und damit auf die Türme des World Trade Centers (WTC) in New York City und das Pentagon, den Hauptsitz des US-amerikanischen Verteidigungsministeriums bei Washington D.C. zusteuerten. Fast 3.000 Menschen wurden getötet und weltweit wurden im Fernsehen die Bilder der einstürzenden Türme übertragen.

Der damalige US-Präsident George W. Bush leitete mit Bezug auf die Anschläge Anfang Oktober 2001 den Krieg in Afghanistan und gegen die dort regierenden Taliban ein. Er begründete damit auch teilweise – und zudem mit falschen „Beweisen“ - den im März 2003 begonnenen Irakkrieg.

Wer ist der Böse? Die Entführer der Flugzeuge gehörten zur Terrororganisation al-Qaida. Der Politiker Erhard Eppler beschreibt die Ereignisse so: „Am 11. September 2001 forderten 19 Selbstmörder, nur mit Messern bewaffnet, die verbliebene Supermacht heraus. Sie waren keine Soldaten, sondern Teil eines privaten Netzwerks, das ein steinreicher Fanatiker aufgebaut hatte. Sie mordeten und opferten ihr Leben als Vollstrecker göttlichen Willens. (...) sie wollten die Symbole des „Bösen“ auslöschen, die Weltmacht demütigen.“

Die Attentäter brauchten keine Panzer, kein Militär und keine Atomwaffen, um Angst und Schrecken zu erzeugen. Ihr Handeln hat das alltägliche Lebensgefühl der Menschen verändert. Zeitungen und Fernsehen haben ausführlich (teilweise spektakulär) berichtet – ein „Sieg“ für die Terroristen.

Supermacht, was nun? Die terroristischen Attentate von 2001 haben die USA als Staat herausgefordert. Gleichzeitig gab es keinen wirklichen Gegner: Denn al-Qaida hat kein Land, welches die USA angreifen, keine Staatsmänner, denen sie gegenüber treten und keine Bevölkerung, die sie bedrohen konnte.

Worte erzeugen Bilder

Direkt nach den Attentaten war noch gar nicht greifbar, was geschehen war und welche Akteure welche Forderungen damit verbanden. Es war die Rede von „Verbrechen“, von „Opfern“ und „Tätern“. Diese Begriffe vermitteln den Eindruck, die Täter könnten vor Gericht gestellt und bestraft werden.

Wenige Stunden später veränderte sich die Ausdrucksweise: Die US-Regierung sprach von „Verlusten“, „Feinden“ und „Kampfmaßnahmen“. Diese Begriffe stammen aus dem Militärischen, sie gehören also zum Krieg. So hat die US-Regierung die Angriffe zu Kriegshandlungen erklärt und als Antwort darauf den „Krieg gegen den Terror“ ausgerufen.

„Krieg gegen den Terror“

Um Stärke zu zeigen und der Bevölkerung gegenüber Sicherheit ausstrahlen, sagte George W. Bush am 20. September 2001 unter anderem: „Wir werden die Finanzquellen des Terrorismus austrocknen, die Terroristen (...) von Ort zu Ort jagen (...). Und wir werden die Länder verfolgen, die dem Terrorismus Hilfe oder Unterschlupf bieten. Jedes Land, in jedem Teil der Erde, muss sich nun entscheiden: Entweder ihr seid für uns, oder ihr seid für die Terroristen.“



George-W. Bush war Präsident der USA von 2001 bis 2009.



Die US-Regierung hat die Welt unterteilt in die Guten und die Bösen. Und sie hat Kriege begonnen, die nicht zu gewinnen sind. Wer sich auf Seiten der USA gestellt hat, die „Verbündeten“ wie Deutschland, ist den USA auch in den Krieg gefolgt. Die US-Regierung hat die Unsicherheit der Menschen nach den Anschlägen zudem dazu benutzt, Gesetze zu verabschieden, die den Rechtsstaat in den USA aushöhlen (z.B. den sogenannten „Patriot Act“).

Die USA hat zahlreiche Menschen gefangen genommen. Sie kamen in Gefängnisse wie Guantanamo, wo sie nicht selten gefoltert wurden. Es wurden keine ordentlichen Gerichtsverfahren zugelassen und die Gefangenen hatten teilweise jahrelang keinen Kontakt zur Außenwelt. Damit hat die USA zugleich gegen das Völkerrecht und auch gegen die Menschenrechte verstoßen – ausgerechnet jene Regeln, deren Verletzungen sie bei ihren Gegnern kritisiert. Die demokratische USA hat also ihre eigenen Prinzipien verraten – und damit Gegnern von Demokratie und Menschenrechten Unterstützung für ihre Argumentation geliefert. Dafür gab es zwar viel Kritik – doch das Gefängnis gibt es noch immer. Allerdings hat Barack Obama als eine seiner ersten Amtshandlungen als neuer Präsident im Januar 2009 eine Verordnung zur Schließung des Gefangenenlagers unterschrieben.



Barack Obama, seit Januar 2009 Präsident der USA.

Zulauf bekommt al-Qaida immer weiter

Diese Menschen wollen unter anderem dem wohlhabenden Westen eine Lehre zuteil werden lassen. Vielleicht weil dieser Westen in ihrem Land gerade einen Krieg führt? Weil die USA Menschenrechte predigen, sie aber selbst nicht immer achten? Weil sie das Gefühl haben, die eigene Kultur wird nicht genügend respektiert? Verbunden ist das oft mit fanatischer Religiosität. Die Attentate sind eine Rache an die Adresse der Ungläubigen. Einige

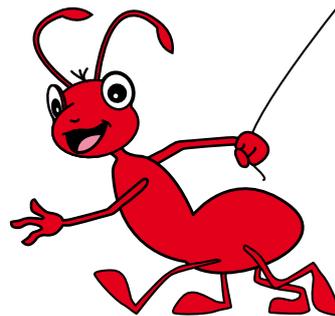


Bundeswehrsoldat der ISAF-Truppe (ISAF steht für International Security Assistance Force - also Internationale Sicherheitsunterstützungstruppe), welche seit 2001 in Afghanistan stationiert ist. Seit dieser Zeit ist auch die deutsche Bundeswehr mit dabei.

Anschläge richten sich auch gegen Staaten, die sich nach Auffassung der Terroristen zu sehr am Westen orientieren.

Solange Menschen bereit sind, mit ihrem Selbstmord Unbeteiligte umzubringen – ob aus Verzweiflung und Wut über die eigene Armut oder aus fanatischem Hass –, solange wird es Terrorismus geben.

Da hilft kein Krieg. ■



Tipp:

Um die Argumentation von George W. Bush nachzuvollziehen ist folgendes Buch sehr zu empfehlen: [Auf leisen Sohlen ins Gehirn](#). Politische Sprache und ihre heimliche Macht von George Lakoff und Eva Elisabeth Wehling (Carl-Auer-Systeme; März 2008; ISBN-10: 3896706349).



Der Friedensmaler

Ein Kinderlied von Fredrik Vahle

Da war ein kleiner Junge und der lief hinein ins Haus
und packte in der Küche seine Zeichensachen aus.
Er saß da, wo man immer den Himmel sehen kann,
nahm Pinsel und nahm Farben und fing zu malen an.

Er malte in den Himmel eine Sonne rein.
Darunter auch zwei Menschen, einen groß und einen klein.
Und neben diesen Menschen fing er zu schreiben an.
Er schrieb mit sehr viel Mühe, dass man's gut lesen kann.

Refrain:

*Immer soll die Sonne scheinen!
Immer soll der Himmel blau sein!
Immer soll Mutter da sein!
Und immer auch ich!*

Aus diesen Kinderworten, da hat zu später Nacht
'ne Frau mit viel Musik im Kopf ein kleines Lied gemacht.
Das Lied kam bis nach Frankreich. Yvonne und auch Madelein,
die sagen es zusammen sehr deutlich und sehr schön.

*Gardez-nous le soleil!
Gardez-nous le bleu du ciel!
Gardez-nous ma mere en vie!
Gardez-moi mon avenir!*

Das Lied kam nach Amerika und über den Ozean.
Ein Sänger, der Pete Seeger hieß, der fing zu singen an.
Er sang für den Frieden in Vietnam, für den Frieden in den USA.
Und die Kinder sangen es alle mit, weil das auch ihr Lied war.

*May there always be sunshine!
May there always be blue skies!
May there always be mama!
may there always be me!*

Doch einmal fragten die Leute: Wo lebt er, in welcher Stadt,
der Junge, der diese Worte zuerst geschrieben hat?
Der Junge lebt in Moskau. Sein Vater fiel im Krieg,
und er hatte in seiner Sprache diese Welt und den Frieden lieb.

*Pust fsegda budjet sonza!
Pust fsegda budjet njeba!
Pust fsegda budjet mama!
Pust fsegda budu ja!*

*Immer soll die Sonne scheinen!
Immer soll der Himmel blau sein!
Immer soll Mutter da sein!
Und immer auch ich!*

